

Im Zeichen der Krise. Religiosität im Europa des 17. Jahrhunderts, hg. v. HARTMUT LEHMANN u. ANNE-CHARLOTT TREPP (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 152). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1999. 645 S., 8 Abb. Geb. EUR 69,-.

Seit einigen Jahren ist die Erforschung von Religion, Glaube, Frömmigkeit und Religiosität zu einem bevorzugten Thema der »Profan«-Historiker geworden. Für die Frühe Neuzeit hat dabei besonders das von W. Reinhard und H. Schilling entwickelte Konzept der »Konfessionalisierung« außerordentlich befruchtend gewirkt. Kritik und Weiterführung der Konfessionalisierungsthese haben nun in jüngster Zeit Fragen nach den Grenzen von Konfessionalität und Konfessionalisierbarkeit evoziert und dabei mehr und mehr für die in der Forschung bislang wenig ernst genommenen religiösen »Zwischenformen« und »Alternativen« sensibilisiert. Das krisengeschüttelte 17. Jahrhundert bietet dafür auf unterschiedlichen Ebenen zahlreiche Ansatzpunkte. Magie, »Aberglaube«, Hermetik und nicht-christliche religiöse Traditionen lebten auf und erhielten in der Amalgamierung mit dem konfessionellen Christentum neues Gewicht.

Der vorliegende Band, hervorgegangen aus einer Tagung, die 1996 am Max-Planck-Institut für Geschichte in Göttingen stattfand, nähert sich diesem Phänomen von unterschiedlichen Zugängen an und bietet insgesamt auf über 600 durchweg interessanten Seiten ein Panorama, das die religiöse Befindlichkeit im 17. Jahrhundert in einem neuen Licht erscheinen lässt. Die Beiträge der 30 Autoren und Autorinnen verteilen sich auf sechs Sektionen, die bereits die thematische Breite erkennen lassen: Zu »Apokalyptik, Prodigien Glaube und Prophetismus« (I) äußern sich *T. Klingebiel*, *P. Soergel*, *B. v. Krusenstjern*, *P. Mack* und *B. Hoffmann*. Um die »Unsicherheit des Lebens« angesichts von »Seuchen, Hungersnot, Krankheit und Tod« (II) und ihre Bewältigung durch die lutherische Orthodoxie einerseits und Magie und Aberglaube andererseits geht es *E. François*, *S. Holtz*, *O. Ulbricht* und *B. Echle*. *M. Jakubowski-Tiessen*, *M. Bodian*, *M. Friedrich*, *S. Ullmann*, *C. Daxelmüller* und *R. P. Hsia* beleuchten die »jüdische Existenz zwischen Ablehnung und Duldung« (III). »Die Gegenwart des Fremden, des Überweltlichen und Übersinnlichen« (IV), realisiert im Umgang mit Randständigen wie Scharfrichtern, Gaunern, »Hexen« und Selbstmördern, denen »metaphysische Dimensionen« zugesprochen wurden, beschäftigt *H. Wellenreuther*, *B. Roeck*, *W. Seidenspinner*, *P. Choné* und *C. Koslofsky*. Eine weitere Sektion umfasst unter dem Titel »Alte und neue Wissenschaften und Weltdeutungen« (V) Beiträge von *M. C. Jacob*, *K. v. Greyerz*, *W. Clark*, *A.-C. Trepp*, *C. A. Russell* und *P. Münch* über Hermetik, Astrologie, Alchemie und die theologischen und anthropologischen Implikationen der neuen Wissenschaften. Abschließend beleuchten *P. Burschel*, *A. Cremer*, *J.-M. Sallmann* und *M.-E. Ducreux* verschiedene Dimensionen von »Verwandlungen des Heiligen« (VI) und thematisieren die für die (Frühe) Neuzeit charakteristische Beobachtung, dass dem Aufschwung säkularer Deutungen und Lebensentwürfe im Sinne einer »Dechristianisierung« eine Revitalisierung und Konfessionalisierung des Sakralen als »Rechristianisierung« gegenüberstehen.

Sämtliche Beiträge bestätigen letztlich die These, dass die Menschen des 17. Jahrhunderts, ungeachtet der für sie selbstverständlichen konfessionellen Einbindung mit den entsprechenden Disziplinierungs- und Regulierungsmechanismen, in religiösen Dingen einen »Eigen-Sinn« entwickelten, der dort, wo es um »Fragen des Seelenheils« ging, besonders ausgeprägt war (Lehmann, S. 12). Der gelebte und praktizierte Glaube unterschied sich wesentlich von den normativen Vorgaben der Geistlichkeit: Anleihen bei vor- und nebenchristlichen Modellen (Magie, Naturphilosophie, Neuplatonismus, Hermetik) wurden je nach Bedarf gemacht und mehr oder weniger harmonisch mit dem christlichen Kontext verbunden. Es ist eine besondere Qualität des Bandes, dass an einer Vielzahl von Beispielen erkennbar wird, wie ausgeprägt dieser eklektische Umgang mit dem religiösen und weltanschaulichen Angebot bereits im 17. Jahrhundert im gebildeten Bürgertum war, die Alternativen zum Konfessionschristentum sich also keineswegs auf den »Aberglauben« der »ungebildeten« Unterschichten reduzieren lassen. Mit Recht betont Lehmann, dass von der »Schicht des frommen und gebildeten Bürgertums [...] eine bemerkenswerte geistige und kulturelle Dynamik aus[ging], die weit ins 18. Jahrhundert hinein ausstrahlte.« (Lehmann, S. 13f.)

Für das 18. Jahrhundert hat sich inzwischen ein Forschungsschwerpunkt »Aufklärung und Esoterik« etabliert (grundlegend dazu: Aufklärung und Esoterik, hg. v. M. Neugebauer-Wölk, Hamburg 1999), der den Verflechtungen zwischen christlichen und nicht-christlichen religiösen Traditionen und ihrer Bedeutung für das »Seelenheil« der Menschen im 18. Jahrhundert nachgeht.

Der Band von Lehmann und Trepp zeigt die vielfachen Wurzeln dieser Entwicklung im 17. Jahrhundert auf, und es bleibt zu hoffen, dass auf der damit geschaffenen, breiten Basis weiter aufgebaut wird.

Anne Conrad

5. 19. und 20. Jahrhundert

ARMIN MÜLLER-DREIER: *Konfession in Politik, Gesellschaft und Kultur des Kaiserreichs. Der Evangelische Bund 1886–1914 (Religiöse Kulturen der Moderne, Bd. 7)*. Gütersloh: Chr. Kaiser/Gütersloher Verlagshaus 1998. 623 S. Geb. EUR 99,-.

Wer sich bisher über den Evangelischen Bund informieren wollte, war im wesentlichen auf Selbstdarstellungen angewiesen, die Problemfelder wie das Verhältnis des Bundes zum »protestantischen Deutschen Reich« und zum Nationalismus ausklammerten und nicht frei waren von Apologetik. Dies hat sich mit dem Erscheinen des vorliegenden Werkes geändert. Der Verfasser hat ein Standardwerk vorgelegt, das sich an den Quellen orientiert. Dazu kommt, was zu begrüßen ist, die Benutzung sozialgeschichtlicher Methoden, einschließlich der Statistik.

Gehen wir ins Einzelne, wobei wir uns allerdings bei der Fülle des Gebotenen auf einige prägnante Ergebnisse beschränken wollen, die mehr Licht in die Auseinandersetzung des Bundes mit den Katholiken werfen. Vor allem auf den Abschnitt, der über die Ziele und Motivationen des Evangelischen Bundes informiert, sei hingewiesen. Es zeigt sich, dass der Evangelische Bund eine Sammlungsbewegung darstellte mit dem Ziele, die verschiedenen Strömungen im deutschen Protestantismus zusammenzukitteln, und zwar sowohl, was die regionalen Unterschiede anlangt, als auch, was die immer stärker werdende Kluft zwischen dem liberalen Protestantismus und den konservativen Lutheranern betrifft. Fragwürdig erscheinen allerdings die Methoden, die angewandt wurden, um dieses Ziel zu erreichen. So schien vor allem ein gemeinsames Feindbild notwendig. Man fand es im »Ultramontanismus«. Dazu kam, dass man bei der Suche nach einer alle Gruppen umgreifenden Identität sich in zunehmendem Maße mit dem protestantischen Deutschen Reich identifizierte, dessen Rolle in der Ideologie mancher führender Mitglieder des Bundes bald über eine bloße Schutzfunktion hinausging bis hin zu der Gleichung: deutsch = protestantisch. Ja, der Protestantismus wurde entsprechend der Parole Friedrich Meyers (1840–1911), der seit 1898 im Bund als Vorstand des Österreichausschusses fungierte, als »die germanische Form des Christentums« empfunden, die es gegen jede romanische Verfälschung zu schützen galt. Auch und erst recht, nachdem der Kulturkampf offiziell beendet schien und von den deutschen Regierungen die Verdienste und die Vaterlandsliebe der Katholiken gewürdigt worden waren, sah die nationalprotestantische Verbandsideologie im Katholizismus eine Bedrohung des Reiches und seiner protestantischen Kultur, ja man gewinnt den Eindruck, dass der Evangelische Bund seine kulturkämpferischen antiultramontanen und antikatholischen Bestrebungen in dem Maße vermehrte, als von den deutschen Regierungen die Kulturkampfmaßnahmen ad acta gelegt worden waren.

Dass der Autor diesen Sachverhalt ohne jede Beschönigung darlegt, ist zu begrüßen. Allerdings erschöpft sich die Arbeit bei weitem nicht in dieser Thematik. So wird, was hier nur angedeutet werden kann, eine ausführliche Verbandsgeschichte vorgelegt. Auch den Spannungen des Bundes zu anderen Gruppierungen im Protestantismus, aber auch den Auseinandersetzungen innerhalb des Bundes, wird bis ins Einzelne nachgegangen. Zu begrüßen ist, dass einzelne führende Gestalten in Kurzbiographien vorgestellt werden. Alles in allem also eine lobenswerte wichtige Arbeit. Wenn dennoch Kritik ausgesprochen werden soll, so die, dass der Verfasser der Versuchung erlegen ist, alles bringen zu wollen, so dass der Leser vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr sieht und vielfach erst selbst die gestaltende Durchformung und Gewichtung der Fakten vornehmen muss. Dazu kommt ein bei systematisch aufgebauten Werken fast unvermeidbares methodisches Problem, nämlich dass Begriffe aus den Quellen zunächst einfach übernommen werden. Erst später werden sie kritisch hinterfragt, was jedoch von dem Verfasser nicht immer so geschieht, dass alle Schwierigkeiten ausgeräumt sind. So bleibt besonders der Begriff »Ultramontanismus« trotz der redlichen Bemühungen um eine nähere Bestimmung unklar und verschwommen. Der Grund: Der Autor übernimmt den Begriff meist unkritisch aus den Quellen, genauer aus Verlautbarungen des Evangelischen Bundes. Das Wort »Ultramontanismus« ist jedoch in diesen Quellen alles andere